Besuche eines mächtigen und reichen Kaziken aus dem Neuquenterritorium am Fuße der Kordilleren, der im Hotel del Norte wohne und nach Buenos Aires gekommen sei, um mit der Regierung über ausgedehnte Landabtretungen für kolonisatorische Zwecke zu verhandeln. Viele Neugierige stellten sich am anderen Tage im Hotel ein; aber die Enttäuschung war groß, als der Oberkellner ihnen verkündete, der Indianerfürst sei bereits wieder abgereist.

Auf weltentlegenem Posten

Weit unten im Süden, wo sich die Wasser des Atlantischen Meeres mit den Wellen des Stillen Ozeans vermischen und gemeinsam die zerklüftete Küste von Tierra del Fuego bespülen, liegt eine kleine Insel, Staten Island genannt. Der äußersten Südostspitze Feuerlands vorgelagert und von dieser größeren Insel wie ein Vorposten in den Ozean gedrängt, ragt Staten Island gleich einer glückverheißenden Oase aus den rastlos rollenden Wogen. Bei klarem Wetter in der kurzen Sommerzeit grüßt den Schiffer schon von weitem das hochragende Eiland. Beim Näherkommen erblickt er ein liebliches Bild, das ihm die weit entfernte nördliche Heimat vor Augen zaubert. Das blaue Meer legt den weißen Schaum seiner brandenden Wogen wie einen blendenden Rahmen um die Insel, deren dichter, immergrüner Wald erst in einer Höhe von tausend Meter hellgrauem, glänzenden Gestein weicht. Der Zauber erhöht sich, wenn man näher an die Küste kommt. Farbenprächtige Blumen bedecken den Boden und die schluchtenartigen Täler sind mit himbeerartigen Sträuchern bestanden, deren saftige rote Früchte zum Pflücken einladen. Gefiederte Waldbewohner, eine Art Finken, beleben die dichtbelaubten Bäume, während auf dem felsigen Gestade sich der Seehund neben dem gravitätischen Pelikan sonnt und Pinguine, wilde Gänse und Enten die steilen, von der Brandung bewachten Uferhöhen bevölkern. Eine paradiesische Oase scheint die Insel dem Schiffer von der See aus; doch es ist eine Oase, die keine Rast gestattet. Vergebens schaut das Auge nach einem sicheren Lan-